

Hohenstein-Ernstthalener Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 152.

Sonntag, den 4. Juli 1915.

Zweites Blatt.

Die Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914.

Bericht des Grafen Spee.

Der Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders, Viceadmirals Graf Spee, über den Verlauf der Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914 ist, obgleich am 3. November geschrieben, erst vor kurzem an seine Bestimmung gelangt. Er hat folgenden Wortlaut:

Der mir unterstellte Verband, bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, und den kleineren Kreuzern „Niirnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“, lief am 1. November mit 14 Seemeilen Fahrt etwa 20 Seemeilen von der chilenischen Küste entfernt nach Süden, um vor Coronel einen englischen kleinen Kreuzer abzufangen, der nach zuverlässiger Nachricht am Abend vorher dort zu Anker gegangen war. Unterwegs wurden mehrfach kleine Kreuzer feldmäßig detachiert, um begegnende Dampfer und Segelschiffe festzustellen.

Um 4 Uhr 15 Min. nachmittags waren mit solchem Ausstrage S. M. S. „Niirnberg“ in Nordost aus Sicht gekommen, S. M. S. „Dresden“ etwa 12 Seemeilen zurückgeblieben, mit dem Gros stand ich etwa 40 Seemeilen nördlich der Küste von Arauco.

Um 4 Uhr 17 Min. wurden in West zum Süden zuerst zwei, dann um 4 Uhr 25 Min. ein drittes Schiff in etwa 15 Seemeilen Abstand gesichtet, von denen zwei bald als Kriegsschiffe, vermutlich „Monmouth“ und „Glascow“ erkannt wurden, während der dritte wohl der Hilfskreuzer „Oranto“ war. Sie schienen ebenfalls auf südlichem Kurse zu liegen. Der Verband lief mit äußerster Kraft hinterher, sie etwa 4 Strich an Steuerbord haltend; der Wind wehte in Stärke 6 aus Süden, Seegang und Dünung waren dementsprechend stark, sodass ich Wert darauf legen musste, nicht in die See-Position gedrängt zu werden. Auch diente der gewählte Kurs dazu,

dem Gegner den Weg nach der neutralen Küste abzuschneiden.

Etwa um 4 Uhr 35 Min. wurde festgestellt, dass die feindlichen Schiffe mehr nach Westen abhielten, und ich folgte allmählich bis auf Westsüdwestkurs, wobei „Scharnhorst“ mit Umdrehungen für 22 Seemeilen langsam auslief, während „Gneisenau“ und „Leipzig“ facten. Der lebhafteste feindliche Funkverkehr wurde soviel wie möglich gefolgt.

Um 5 Uhr 20 Min. wurde das Sinkommen eines weiteren Kriegsschiffes gemeldet, das sich um 5 Uhr 30 Min. an die Spitze setzte und als „Good Hope“, Flaggschiff des Kontreadmirals Craddock, erkannt wurde. Die feindliche Linie ordnete sich nun, setzte Top-Flaggen und suchte langsam Annäherung auf südlichem Kurse. Von 5 Uhr 35 Min. ab hielt ich allmählich auf Südwestkurs, später auf südlichem Kurs ab und minderte Fahrt, um die eigenen Schiffe heranzukommen zu lassen.

Um 6 Uhr 7 Min. standen beide Linien („Dresden“ noch etwa 1 Seemeile zurück) bis auf „Niirnberg“, die weit ab war, auf annähernd parallelen Südkurs einander im Abstand von 135 Sm (Hundertmeter) gegenüber. 6 Uhr 20 Min., auf 124 Sm. Abstand, machte ich eine 1 Sekunden-Strich-Wendung auf den Gegner zu und ließ 6 Uhr 34 Min. nachmittags auf 104 Sm. Abstand

Feuer eröffnen.

Wind und Seegang waren von vorn, die Schiffe arbeiteten stark, namentlich die kleinen Kreuzer beider Seiten. Beobachtung und Entfernungsmessung liefen hier sehr unter den Seen, die über die Bad und den Kommandostand stützten, und die hochlaufende Dünung verdeckte den auf dem Mindebed stehenden 10,5 S. K. das Ziel so, dass sie das Gesicht des Gegners überhaupt nicht und den Bug nur zeitweilig zu sehen bekamen. Dagegen war die Artillerie der beiden Panzerkreuzer durchaus gebrauchsfähig und schoss gut; auf „Good Hope“ konnte schon um 6 Uhr 39

Min. der erste Treffer beobachtet werden. Gleich darauf ließ ich zur Kiellinie zurückwenden. Die Engl. aber eröffneten erst zu dieser Zeit das Feuer; ich nehme an, dass die grobe See ihnen mehr Schwierigkeiten machte als uns. Ihre beiden Panzerkreuzer blieben im wesentlichen, auch als es bei abnehmenden Entfernungen anfing zu regnen, von unserem Feuer eingedeckt, während sie selbst, soweit bisher festgestellt, „Scharnhorst“ nur zweimal und „Gneisenau“ nur viermal getroffen haben. Um 6 Uhr 53 Min. nachmittags, auf etwa 60 Sm., wendete ich (auf 60 Sm. Entfernung) 1 Strich vom Gegner ab. Dessen Artillerie feuerte um diese Zeit langsam, während

Wir zahlreiche Treffer beobachtet konnten.

Unter anderem wurde gesehen, dass auf „Monmouth“ die Turmdecke des vorderen Doppelturms abgehoben wurde und dass im Turm ein starker Brand entzündet war. „Scharnhorst“ glaukt etwa 35 Treffer auf „Good Hope“ sich anrechnen zu dürfen. Da sich die Entfernung trotz unseres Abwendens noch bis auf 49 Sm. verringerte, so war anzunehmen, dass der Gegner an Artillerie-Erfolg verzweifelte und auf Torpedoschuss manövrierte. Die Stellung des gegen 6 Uhr ausgegangenen Windes hätte ihn hierbei begünstigt. Ich zog deshalb etwa um 7 Uhr 45 Min. den Verband durch Absinken des Spitzenschiffes allmählich weiter ab. Es war inzwischen dunkel geworden, die Entfernungsmessung auf „Scharnhorst“ benutzte zunächst noch den Schein der auf „Good Hope“ ausgebrochenen Brände als Messpunkte, allmählich wurden aber Messungen, Abkommen und Beobachtungen so ungenau, dass das Feuer um 7 Uhr 26 Min. eingestellt wurde. Um 7 Uhr 23 Min. nachmittags war

bei „Good Hope“ eine starke Explosionsfäule

zwischen den Schornsteinen beobachtet worden; von da ab feuerte das Schiff, wie mir schien, nicht mehr. „Monmouth“ scheint schon etwa um 7 Uhr 20 Min. das Feuer eingestellt zu haben.

Die kleinen Kreuzer, einschließlich „Niirnberg“, die inzwischen herangekommen sein mussten, erhielten um 7 Uhr 30 Min. nachmittags den funktentelegraphischen Befehl, den Feind zu verfolgen und mit Torpedos anzugreifen. Die Sichtbarkeit wurde um diese Zeit durch Nebengasen beeinträchtigt. Es gelang den kleinen Kreuzern nicht, „Good Hope“ zu finden; dagegen hat „Niirnberg“ „Monmouth“ getroffen, der stark gesenkt zuerst vor, dann neben ihr herlief, und hat ihn um 8 Uhr 58 Min. durch Beschädigung auf nächste Entfernungen

zum Sinken gebracht, ohne dass er das Feuer erwidert hätte.

Seine Flagge wehte aber noch. Im Rettungsarbeiten war bei dem hohen Seegang nicht zu denken, zumal „Niirnberg“ unmittelbar hinterher Rauchwolken eines zweiten Feindes zu sehen glaubte und dorthin einen neuen Vorstoß ansetzen musste. „Oranto“ ist schon bei Beginn des Kampfes, nach dem ersten Treffer, abgedreht und später anscheinend mit hoher Fahrt fortgelaufen. „Glascow“ hat am längsten ihr reichlich wirkungsloses Feuer fortsetzen können, sie ist dann in der Dunkelheit ebenfalls entkommen. „Leipzig“ und „Dresden“ glaubten immer in mehrere Trefferalben auf ihr beobachtet zu haben.

Die kleinen Kreuzer haben in dem Kampf weder Verluste noch Beschädigungen erlitten. „Gneisenau“ hat zwei Leichter umbozt.

Die Befehlsabgaben der Schiffe gingen mit Begeisterung in den Kampf; ein Jeder hat seine Pflicht getan und Anteil am Erfolge.

B. L. B.

Die Kämpfe in Galizien.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die

Weiterentwicklung der Kämpfe in Galizien

das folgende Telegramm:

1. Die Armees Divisionen hatten sich bis zum 27. Mai abends auf dem östlichen San-Ufer einen großen Brückenkopf geschaffen, der sich in einer Ausdehnung von etwa 70 Kilometer von Radko über Kalinow—Zapataw—Madawa bis zur Lubaczowla-Mündung erstreckte. Während der auf dem anderen San-Ufer verbliebene rechte Armeeflügel sich kämpfend näher an die Nordfront der Festung Przemyśl heranschob, versuchten die Russen die Brückenkopfstellung von Norden her zu durchbrechen. In der Zeit vom 27. Mai bis 5. Juni führte der Feind alle nur ertagenden verfügbaren Reserven zu nächstlichen Angriffen gegen die deutschen Truppen vor. Obwohl er im Laufe von 8 Tagen etwa 15, allerdings teilweise schon stark geschwächte Divisionen in fortwährenden Nachstößen gegen die Linien von drei deutschen Divisionen zum Sturm ansetzte, hatte er kein Glück. Es gelang ihm an keiner einzigen Stelle, gegen die deutschen Linien auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Dagegen waren seine blutigen Verluste außerordentlich schwer und die Truppen nach dem Mißlingen der ersten Angriffe nur noch schwer vorwärts zu bringen. Die russischen Offiziere liebten insolgeßellen hinter der Front zurück und suchten durch Drohungen mit der Waffe die jüngerer Vorgehenden in den Kampf zu treiben.

Eine Offensive bei Tage wagte man aus Furcht vor der deutschen Artillerie überhaupt nicht mehr.

Nach noch vom Nachtschicht versprach man sich Erfolg, weil bei dieser Kampfsweise allein die zahlenmäßige Überlegenheit zum Ausdruck kommen konnte. Die ungeschulten, nur wenige Wochen ausgebildeten Ersatzmannschaften versagten aber bei den nächstlichen Kämpfen in dem waldigen Gelände. Die Zahl der Überläufer wuchs sich von Nacht zu Nacht. Dazu fehlte es russischerseits an Offizieren, um die schwache Führung der Truppe im Nachtschicht zu gewährleisten.

Aus solchen Gründen mußte der in der Nacht vom 2. zum 3. Juni geplante Generalangriff unterbleiben. So mißlang das Unter-

nehmen. Ganze Divisionen mußten in wenigen Tagen zurückgenommen werden, ihre Zuverlässigkeit stark erschüttert war. Verluste waren so schwer gewesen, daß die Befestigungsanlagen einzelner Divisionen nicht mehr als 3000 Bajonette betrug, statt einer normalen Kriegsstärke von 16 000 Mann. Am 12. Juni war der Augenblick gekommen, in dem die deutsche Offensive, nachdem inzwischen die Festung Przemyśl gefallen war, weiter geführt wurde.

Der Feind hatte sich vor der deutschen Armees und vor den beiden, an diese anschließenden österreichischen Armeen in festen Stellungen eingebaut, die durchbrochen werden mußten, bevor die Offensive der Verbündeten in Richtung Lemberg vorwärts getrieben werden konnte. Am 12. Juni schritten unter dem Befehl des General-Obersten v. Madenier der linke Flügel der deutschen Armees und der daran anschließende rechte Flügel der Armees des Erzherzogs Josef Ferdinand zum Angriff über Lubaczowla und San hinweg in Richtung auf Siemiano und die Höhen östlich davon. Der Feind hatte sich nördlich der Lubaczowla auf gewohnte Weise in mehreren Schützengrabensstellungen eingerichtet. Um 8 Uhr vormittags nahmen die deutsche Infanterie den Lubaczowlabach, vertrieb den Feind aus seiner ersten, bald darauf auch aus seiner zweiten Stellung und ging dann gegen den Kolowlawwald vor, während links davon deutsche und österreichische Truppen die Höhen von Siemiano in Besitz nahmen. Aus dem Kolowlawwalde mit großer Uebermacht herausbrechend schritten die Russen zum abendlichen Gegenangriff. Obwohl sie diesen durch heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer unterstützten und von drei Seiten zu gleicher Zeit anstürmten,

wurden ihre sämtlichen Angriffe abgeschlagen und sie in den Wald zurückgedrängt, wohin alsdann die Deutschen folgten.

In dem ausgedehnten Forste kam es in den nächsten Tagen zu schwierigen Waldkämpfen. Den vordringenden Kompagnien traten überall kleine russische Truppen entgegen, die sich im Walde geschickt eingenistet hatten. Auf Bäumen und hinter Astwerkzeugen saßen russische Schützen; auch Maschinengewehre waren verstreut in den Wäldern aufgestellt. Witten im Forste hatte der Feind Schanzen angelegt, die von Drahthindernissen umgeben und durch

Schützengräben untereinander verbunden waren. Der Angriff gegen diese Stellungen war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden.

In engem Anschluß an österreichische ungarische Truppen, die gleichfalls in den Wald eingedrungen waren, gelang es den Angriff vorwärts zu tragen. Nachdem die feindliche Waldstellung durch Mörser- und Minenwerferfeuer an einer Stelle erschüttert und sturmreif gemacht war, wurde sie durchbrochen und nach Ost und Nord aufgerollt. Der Feind trat nunmehr den Rückzug aus dem Walde an. Dies war am 16. Juni. Inzwischen waren die übrigen Teile der Armees des Generalobersten v. Madenier nicht mühsig geblieben.

2. Nachdem der linke Flügel der deutschen Armees am 12. Juni die Offensive eröffnet hatte, traten rechter Flügel und Mitte am 13. Juni zum Angriff an. Es handelte sich durchweg um einen

Angriff gegen stark besetzte russische Stellungen.

Dieser begann nach entsprechender Artillerievorbereitung um 5 Uhr morgens. Auf dem rechten Flügel leisteten die Russen in den an der Wischnia gelegenen Ortschaften jähren Widerstand, der durch den deutschen Angriff gebrochen wurde. Auch die österreichisch-ungarischen Truppen des General v. Arz schritten durch die östlich anschließende Waldzone vor. Russische Gardebataillone fanden in dem Häusergewirr südlich des Szlo in der Umgebung von Mlyn anfanglich heftige Gegenwehr. Als aber der Feind von hier vertrieben und auch Tuchla im Verein mit Nachbarkruppen genommen war, drangen Gardebataillone in einem Zuge bis auf die Höhen westlich von Bielke Czaj von. Die nördlich davon stehenden Truppen durchbrachen gleichfalls die vorderen feindlichen Linien. Das Ergebnis des Tages war, daß die sehr starken einbindenden Stellungen auf einer Breite von 50 Km. durchbrochen wurden und daß ein Raumgewinn von 3 bis 9 Km. nach Osten erzielt war. Über schon standen die Truppen vor einer weiteren vollaufgebauten russischen Stellung, in der der Feind am nächsten Tage erneuten Widerstand leistete. Auch diese Stellung, in der

die Russen mit nicht weniger als 19 Divisionen unser Vordringen aufzuhalten suchten,

wurde am 14. Juni durchbrochen, worauf der

Feind in der Nacht zum 15. Juni den Rückzug in die sogenannte Godelstellung antrat.

Nur in der Gegend von Leszowce leistete der Gegner noch nachhaltigen Widerstand. Diese Stadt wurde am 15. Juni von den Truppen des General v. Emmich erobert.

In den Tagen vom 12. bis 15. Juni hatte die deutsche Armees 34 000 Gefangene gemacht und 70 Maschinengewehre erbeutet.

Gefangenenaussagen und erbeutete Papiere ergaben interessante Einblicke in den Zustand des russischen Heeres. Es herrschte großer Mangel an Artillerie- und Infanteriemunition; auch die Knappheit an Getreide war wichtiger sehr groß geworden. Bei dem Mangel an Munition und Waffen macht sich die demoralisierende Wirkung der deutschen schweren Artillerie ganz besonders bemerkbar.

Ein russischer Offizier schreibt: „Uns gegenüber liegen Smal sowie Deutsche als wir und haben sehr viel schwere Munition. Ein derartiges Höllenfeuer habe ich während der ganzen neun Monate nicht mitgemacht. Wie geht es Wolodia? Ich wünsche ihm nicht dasselbe durchzumachen. Besser tot als derartige Duale.“

Unter dem Eindruck der großen Verluste, wächst die Unlust der russischen Truppen, in den Kampf zu gehen. Auch der

Offiziermangel

wird immer fühlbarer. Vielfach führen jämmerliche Bataillone. Die Disziplin der Truppen ist im Sinken. Die Kosaken werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf die ganze Front verteilt und haben den Auftrag, die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und auf Zurückweichende zu schießen. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann ist sehr schlecht geworden. Vielfach werden Fälle bekannt, daß

Offiziere von ihren eigenen Leuten erschossen

wurden. Die sinkende Zuversicht der Truppen sucht man durch religiöse Ermutigung und phantastische Nachrichten zu heben. Als solche gab man bekannt, daß Przemyśl zurückerobert sei und daß dortselbst 45 000 Deutsche kapituliert, und daß die Italiener große Fortschritte gemacht hätten. Tausend japanische Störkorps seien unterwegs.

Um die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und vor Gefangenennahme zu warnen,